

## **Der wirtschaftliche und soziale Wandel im ländlichen Raum**

### **1. Einleitung**

In diesem Aufsatz behandeln wir die Probleme im ländlichen Raum, wobei das Augenmerk auf den Auswirkungen der Politik der Strukturanpassung und wirtschaftlichen Liberalisierung liegt. Der ländliche Raum steht im Zentrum unserer Betrachtung, weil ihm bei den Arbeitsplätzen und der Nutzung der produktiven Ressourcen in Chiapas das größte Gewicht zukommt. Nach der Skizzierung der neueren Wirtschaftspolitik werden wir den Bereich der Landwirtschaft und Viehzucht näher beleuchten, seine besonderen Züge aufzeigen und einen Einblick in seine wirtschaftliche und soziale und Heterogenität vermitteln. Auch hier sollen die Auswirkungen der Strukturanpassungspolitik betrachtet werden, ebenso die Reaktionen der gesellschaftlich heterogenen Produzenten und die Maßnahmen der Regierung, Fehlentwicklungen entgegenzuwirken. Zum Abschluss soll angeregt werden, sich Gedanken über eine Neukonzeption der Entwicklung von Chiapas zu machen, die über die bisherige politische Ausrichtung und die globalen Prozesse hinausgeht.

### **2. Die Spuren des Neoliberalismus in Chiapas**

Unter den Rahmenbedingungen einer ausgeprägten Heterogenität in der Produktion und einer sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit hat sich das Phantom des Neoliberalismus bis in die hintersten Winkel von Chiapas ausgebreitet. Von der Zona Norte bis zur Frailesca, von der Selva bis nach Los Altos, von der Sierra bis zu Istmo Costa und Soconusco. Es ist überall präsent: in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. In der Form, in der sich der Neoliberalismus in dieser Region präsentiert, d.h. ohne die wenigen "Tugenden", die er besitzt, ist er zu einem gefährlichen Feind der einfachen Leute geworden. Das gilt aber auch für die sogenannten mächtigen Klassen von Chiapas. Auch diese

sind trotz ihrer wirtschaftlichen und politischen "Macht" von der Krise mitgerissen worden und sind daher gegenüber der neoliberalen Politik der Regierung sehr negativ eingestellt.

**Karte 1: Sozioökonomische Regionen von Chiapas**



*Quelle:* Modifiziert nach Harvey (1995: 464).

Die neoliberale Umgestaltung ist in Chiapas weit davon entfernt, einen Prozess gewinnbringender Investitionen anzuregen. Sie hat im Gegenteil sogar die Situation der Unterentwicklung in allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen verschärft, und die Armut hat sich stark ausgedehnt. Die Arbeitslosen- und Unterbeschäftigtenquoten sind alarmierend, auch wenn offizielle Angaben etwas anderes besagen. Ein fortschreitendes wirtschaftliches Siechtum weiter Teile der Bevölkerung macht sich bemerkbar. Es sind die Auswirkungen des neoliberalen Modells, die Chiapas in die Misere führten. Die fehlenden Arbeitsplätze und die Schwierigkeiten, die elementarsten Le-

bensgrundlagen sichern zu können, sind ebenso schmerzhaft wie die tragischen Vorfälle in Acteal.<sup>1</sup>

Das neoliberale Modell beinhaltet die Reduzierung der technischen Hilfe und der öffentlichen Investitionen in die produktive Infrastruktur; außerdem fehlt ihm eine Kreditpolitik, die der Kapitalflucht die Stirn bietet. Angesichts einer schwachen Unternehmerschicht und einem großen Anteil an Landbevölkerung führte der Rückzug des Staates zu einer deutlichen Verschlechterung der Lage. Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Krise in den neunziger Jahren hatte gravierendere Auswirkungen als diejenige des sogenannten "verlorenen Jahrzehnts" der achtziger Jahre. Die Verwundbarkeit der schwächsten gesellschaftlichen Gruppen führte zu einem Zerfall des Sozialgefüges. Das ist das schlimmste Ereignis des abgelaufenen Jahrhunderts. Größte Investitionskraft in Chiapas war vordem der Staat.<sup>2</sup> Durch seinen Rückzug verschlimmerte er die Krise, die den "Unternehmersektor" und die Produzenten auf dem Land mit sich riss, darunter die große Masse der Kleinbauern, die sich mehr oder weniger durch Beihilfen am Leben gehalten hatten.

Um die Auswirkungen der neoliberalen Politik im ländlichen Raum von Chiapas besser verständlich zu machen und unsere Ausgangsthese zu veranschaulichen, liefern wir nachstehend eine Übersicht zur Landwirtschaft und Viehzucht.

### 3. Knappe Skizzierung der Landwirtschaft und Viehzucht

Auch wenn der Anteil von Landwirtschaft und Viehzucht (inkl. Forstwirtschaft) am wirtschaftlichen Gesamtprodukt von Chiapas<sup>3</sup> wegen

---

<sup>1</sup> Gemeint ist das Massaker von 22.12.1987. Dazu der Beitrag von Gabbert in diesem Buch.

<sup>2</sup> Es liegen keine Daten zur privaten Investition in Chiapas vor. Dies verdeutlicht ihre geringe Bedeutung. Die öffentlichen Investitionen waren dagegen die einzige Quelle zur Förderung der Energieindustrie (Erdöl und Elektrizität) und eine wichtige für andere Bereiche, die um die Förderung konkurrieren: Straßennetz, Bewässerungslandwirtschaft, verschiedene Dienstleistungen. Während der Jahre 1984 bis 1988 verzeichneten die öffentlichen Bundesinvestitionen in Chiapas einen bedeutenden Rückgang: von 5.520 Millionen Pesos auf nur 1.752 Millionen Pesos (gemessen in Pesos von 1978) (De la Madrid 1982-1988).

<sup>3</sup> Der Anteil dieses Wirtschaftszweiges zum gesamten BIP von Chiapas sank in der Zeit von 1988 bis 1993 in realen Zahlen von 20,3 auf 17,3% und anschließend bis 1999 auf 15,78% (INEGI 2001: 372).

ihrer relativ geringen technischen Entwicklung rückläufig ist, sind sie für die Beschäftigung doch der wichtigste Wirtschaftszweig. Nach Aussage der Volkszählung von 2000 arbeiten in ihm 47,3% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung (INEGI 2001: 325). Dieser Wert verdeutlicht seine enorme Bedeutung und damit auch seine Verwundbarkeit angesichts einer wirtschaftlichen Krise. Zusätzlich ist die Landwirtschaft durch deutliche Kontraste in der Produktionsweise gekennzeichnet. Es herrscht ein Nebeneinander von zwei Produktionsformen: der Subsistenzwirtschaft und der marktorientierten Produktion. Etwa 40% der Produktionseinheiten widmen sich nur der Subsistenz. Dieser Wert verdeutlicht ein gesellschaftliches Problem, das eine Folge des geringen Entwicklungsstandes der Landwirtschaft in Chiapas ist. Der hohe Anteil der Subsistenzwirtschaft zeigt, dass trotz der schnell fortschreitenden Handelsöffnung Mexikos ein großer Teil der Landbevölkerung am Rand des Absatzmarktes bleibt. Diese Situation gibt Anlass, über die Überlebenschancen einer derartigen Wirtschaft unter dem Einfluss einer zunehmenden wirtschaftlichen Liberalisierung nachzudenken.

Ein anderer wichtiger Indikator für die Lage der Landwirtschaft betrifft die absatzorientierten Produktionseinheiten, die etwa 60% der landwirtschaftlichen Betriebe ausmachen, von denen jedoch nur 0,33% gleichzeitig auf lokalen, nationalen und internationalen Märkten tätig sind. Eine kurze Betrachtung dieser Daten verdeutlicht, warum die große Mehrheit der Produzenten in Chiapas nicht auf die internationalen Märkte vorbereitet ist. Traditionellerweise waren sie am lokalen oder nationalen Markt orientiert, an dem nicht notwendigerweise die Logik der Konkurrenz vorherrscht, sondern eher die des Aushandelns der Preise. Außerdem waren sie an Unterstützung durch die Regierung und andere Beihilfen gewöhnt, die allerdings immer geringer wurden.

Ein weiterer Aspekt, der mit dem niedrigen Produktivitätsniveau der Landwirtschaft in Chiapas und der Krise zusammenhängt, ist ihre geringe technische Entwicklung. Sie ist überwiegend von jahreszeitlich begrenztem Niederschlag abhängig, mangelhaft mit Technik ausgestattet, und muss gleichzeitig eine große, anwachsende Bevölkerung ernähren. Der Druck auf die Landressourcen wird immer größer, und es fehlt an alternativen Arbeitsmöglichkeiten. Hinzu kommt noch die Zerstörung der natürlichen Ressourcen. Das Schlimmste dabei ist,

dass die Regierung bisher kaum etwas unternommen hat, um die Erosion, die Entwaldung und die Verschmutzung durch Müll aufzuhalten.

Ein Indikator, der das Niveau der Unterentwicklung im ländlichen Raum von Chiapas besonders verdeutlicht, ist die Beziehung zwischen der Einwohnerzahl des ländlichen Raumes und dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) des primären Sektors. Dieser Wert ist sehr niedrig und erreicht noch nicht einmal 1.000 US\$ pro Kopf und Jahr.

Ein weiterer Faktor, der den Bereich von Landwirtschaft und Viehzucht zusätzlich verwundbar macht, ist die geringe Vielfalt der Anbauprodukte. Nur sieben von ihnen, nämlich Mais, Kaffee, Bananen, Bohnen, Zuckerrohr, Kakao und Mango machten im Anbauzyklus 1999/2000 96,7% der Anbaufläche und 88,6% des Gesamtwertes der landwirtschaftlichen Produktion aus (INEGI 2001: 383-384). In Bezug auf die angebaute Fläche, die Einstellung von Arbeitskräften und den Wert der Produktion dominieren der Anbau von Mais und Kaffee und machen zusammen mit der Viehzucht den Hauptteil dieses Wirtschaftszweiges aus. Im Folgenden werden diese drei Schwerpunkte näher behandelt.

DER MAIS: Mais wird auf 971.245 Hektar oder 64% der gesamten Anbaufläche angebaut. Zum Gesamtwert der Erträge der Landwirtschaft trägt er zwar nur 31% bei, steht jedoch auch hier an erster Stelle (INEGI 2001: 383-384). Außerdem beschäftigt seine Produktion die meisten Arbeitskräfte. Bezogen auf die gesamte Maisproduktion Mexikos nimmt Chiapas unter den Bundesstaaten seit 1980 weiterhin den dritten Platz ein. In seiner Produktion sind rund 300.000 Produzenten tätig. Das heißt, wenn man diese Zahl von Familienversorgern mit fünf Familienmitgliedern multipliziert, kommt man auf 1,5 Millionen Menschen, die von seinem Anbau leben.<sup>4</sup> Zusätzlich bietet der Maisanbau die Einstellung von Landarbeitern im Umfang von mehr als 24 Millionen Tagewerken, die die Wirtschaft der Anbaugebiete beeinflussen.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Gerade für den ländlichen Raum wäre allerdings ein Faktor von 6,5 oder 7 realistischer, so dass die Zahl der durch selbständige Landwirte versorgten Menschen in der Größenordnung von zwei Millionen liegt, also der Hälfte der Bevölkerung von Chiapas.

<sup>5</sup> Dividiert durch 300 Arbeitstage im Jahr ergibt das statistisch eine Anstellung von 80.000 Personen und etwa eine halbe Million Menschen, die auf diese Weise von der Maisproduktion abhängen. Es muss aber berücksichtigt werden, dass ein

Die Zahl derjenigen Landwirte, die weniger als 5 Hektar bestellen, wird auf 175.000 geschätzt. Von diesen sind gut 130.000 oder 75% Indianer, die zusammen 410.000 Hektar mit einer Ernte von durchschnittlich 1,2 Tonnen pro Hektar bewirtschaften und dabei ein Gesamtergebnis von knapp 500.000 Tonnen erzielen. Auch wenn die Zahl der Produzenten, die dieses Getreide hauptsächlich zur Vermarktung anbauen, 50.000 beträgt, und sie auf ungefähr 600.000 Tonnen kommen, handelt es sich bei ihnen nicht um Großgrundbesitzer, sondern um mittlere bis wohlhabende Produzenten.

DER KAFFEE: Mit 241.217 Hektar oder 15,9% der Anbaufläche ist der Kaffee das zweitwichtigste Anbauprodukt von Chiapas. Obwohl seine Fläche nur etwa ein Viertel derjenigen des Maises ausmacht, trägt er trotz des stark gesunkenen Weltmarktpreises mit 22,5% kaum weniger als jener zum Gesamtwert der landwirtschaftlichen Produktion bei (INEGI 2001: 383-384).<sup>6</sup> Die Kaffeeproduktion beschäftigt Tagelöhner mit durchschnittlich zwischen 27 und 37 Millionen Tagewerken pro Jahr. Die Arbeit ist größtenteils saisonbedingt, so dass bei gut drei Monaten oder 100 Tagen Beschäftigung zwischen 270- und 370.000 Tagelöhner Anstellung finden. Darin ist eine starke Zuwanderung von Arbeitskräften aus Zentralamerika (70- bis 90.000 pro Jahr) enthalten. Die Anbaufläche und die Zahl der Produzenten hat seit den sechziger Jahren durch die Einbeziehung von Ejido-Land und Ländereien in Gemeindebesitz ständig zugenommen. Heute umfasst die Kaffeeproduktion ungefähr 83.000 Produzenten, von denen gut 68.000 zum sogenannten "sozialen Sektor" gehören. In diesem werden Produzenten zusammengefasst, die ihre Pflanzung auf Ejido- oder Gemeindeland anlegen. Sie machen mehr als 80% der Produzenten aus und bewirtschaften eine Fläche von 164.529 Hektar, also 68,2% der gesamten Anbaufläche. Davon bewirtschaften 30.000 Produzenten bis 1,9 Hektar und der Rest 2 bis 5 Hektar.

Das Phänomen der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe in der Kaffeeproduktion findet sich auch im "privaten Sektor", also Betrieben, deren Boden die Rechtsform von Privateigentum hat. Dort bewirtschaften 5.600 Produzenten bis zu 1,9 Hektar und 6.787 zwischen

---

nicht geringer Teil dieser Tagelöhner auch selbstständige Landwirte sind, die sich wegen zu kleiner Anbaufläche durch die Lohnarbeit ein Zubrot verdienen.

<sup>6</sup> Nennenswert sind auch die Bananen, die auf nur 1,6% der landwirtschaftlichen Fläche 17,3% des Gesamtwertes erwirtschaften (INEGI 2001: 384).

2 und 5 Hektar. Etwas besser gestellt sind im privaten Sektor 1.632 Produzenten, die insgesamt eine Fläche von 18.275 Hektar, also durchschnittlich gut 11 Hektar, besitzen. Ganz am oberen Ende steht dann eine Gruppe von 215 Produzenten, die etwas mehr als 36.000 Hektar bewirtschaften, und davon fallen 31.000 auf nur 103 Produzenten. Sie bewirtschaften im Durchschnitt 3.250 Hektar und üben einen starken Einfluss auf die Produktion, die Vermarktung und den Prozess der Erzielung von Gewinnen aus (Villafuerte 1995).

Nach einem ersten Tief des internationalen Kaffeepreises in den Jahren 1989-1993 und nachfolgender teilweiser Erholung ist er ab 1999 erneut eingebrochen und hat 2002 seinen bislang niedrigsten Stand erreicht. Darauf wird weiter unten genauer eingegangen. Eben weil die Kaffeeproduktion einen so wichtigen Stellenwert in der Landwirtschaft von Chiapas besitzt, ist der neueste Preisverfall um so schmerzlicher.

**DIE RINDERZUCHT:** Seit den fünfziger Jahren ist die Rinderzucht eine der Säulen der Wirtschaft von Chiapas. Sie erreichte 1970, 1975 und 1980 jeweils 32,4%, 29,9% und 28,2% des gesamten BIP von Landwirtschaft und Viehzucht. Zwischen 1970 und 1980 stieg der Rinderbestand von 2 auf 2,9 Millionen Tiere auf einer Fläche von etwas mehr als 2,5 Millionen Hektar. Bei geringfügigen Schwankungen hielt er sich bis 1996 etwa auf diesem Niveau (Ocampo 1999: 45), Ende 2000 waren es aber nur knapp 2,7 Millionen Tiere (INEGI 2001: 437). Die Viehzucht in Chiapas befindet sich nicht nur aufgrund der Erschöpfung der für sie charakteristischen extensiven Wirtschaftsweise in einer Krise, sondern auch wegen des Ausfalls der Kreditmittel. Außerdem begünstigte die Handelsöffnung eine Senkung der nationalen Preise für Vieh und seine Produkte (Fleisch und Milch). Diese Entwicklung führte zu einer rasanten Kapitalflucht und zu einer Neuorientierung der Vermarktung in die nördlichen Bundesstaaten, mit dem Endziel, die Rinder in den USA zu mästen.

Die heutige Viehzucht folgt anderen Regeln als die, die bis 1970 vorherrschten. Damals entwickelte sie sich zu einem Wirtschaftszweig, in dem der private Sektor mit dem Besitz enormer Flächen dominierte. Inzwischen zeigten sich die Grenzen dieses extensiven Systems, das im Vergleich zum nationalen und nordamerikanischen Standard geringere Erträge bringt. Während der letzten Jahrzehnte ist

es zu einer Neuordnung der Produktion gekommen, wobei der Anteil der Ejidos gewachsen ist (Villafuerte/García/Meza 1997).

Viehzucht wird zwar im gesamten Staat Chiapas betrieben, dennoch ragen zwei Hauptgebiete heraus: eines mit langer Tradition, nämlich die Region Istmo-Costa am Pazifik, und ein weiteres, das Teile der Regionen Norte und Centro umfasst. Andere sind neu hinzugekommen, vor allem in La Frailesca, in der Zentralregion, und in der Region Selva. Im Zeitraum von 1991 bis 1994 konnte die Viehzucht beider Regionen trotz eines Gesamtklimas starker wirtschaftlicher Einschränkungen ansteigen. Damit wurde sie für den sogenannten sozialen Sektor immer mehr zu einem Geschäft der "Sparbüchse",<sup>7</sup> womit eine Vergrößerung des für Viehzucht genutzten Gebietes einherging (Villafuerte/García/Meza 1997; Leyva/Ascencio 1992).

Auch ohne die restlichen Bereiche der Landwirtschaft und Viehzucht zu betrachten, wird deutlich, dass sich dieser Wirtschaftszweig in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend auf die Eingliederung der Bauern des sozialen Sektors in den Absatzmarkt gestützt hat. Deren Produkte waren nicht nur für den Eigenverbrauch und für die lokalen Märkte nützlich, sondern teils auch auf die nationalen und internationalen Märkte ausgerichtet. Damit wurden sie aber auch immer abhängiger von dortigen Preisbewegungen.

#### **4. Einige Erscheinungsformen der Krise im ländlichen Raum**

Das Vorspiel zur großen Krise in Chiapas lässt sich im Jahr 1988 festmachen. Die Regierung von Chiapas versäumte es, die großen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungen aufzufangen, die von der in jenem Jahr begonnenen neuen Politik der neuen Bundesregierung unter Salinas de Gortari ausgingen. Jene verfolgte eine Politik, die eher den nationalen Nutzen als die regionalen Bedürfnisse im Auge hatte. Diese Entwicklung hatte eine Verschärfung der Gegensätze zur Folge und warf vielfältige Probleme in allen Wirtschaftsbereichen auf, besonders aber im ländlichen Raum. Das Ergebnis war eine zunehmend durch Polarisierung und Konflikte geprägte

---

<sup>7</sup> Hier zeigt sich also, wie durch die Kapitalabwanderung aus den traditionell extensiv genutzten Weidegebieten eine Marktlücke entstanden ist, die von Kleinbauern mit geringerer Gewinnerwartung zum eigenen Vorteil und zum Vorteil der lokalen Märkte genutzt wird.



Gesellschaft. Auf politischer Ebene hatte dies den wachsenden Einfluss der Opposition zur Folge.

Die Krise erreichte durch die Senkung von Förderungsmitteln 1993 ihren Höhepunkt. Ab 1994 kam dann für zwei Jahre eine Phase relativer Entspannung, bedingt durch eine Finanzspritze aus Bundesmitteln. Die schaffte es aber nicht, hinreichende Veränderungen zu bewirken, um die Produktionsdynamik wieder anzukurbeln. Von 1997 bis heute markiert ein äußerst konfliktreicher Prozess die Entwicklung in Chiapas. Der Grund dafür ist nicht nur die interne gesellschaftliche und politische Situation, sondern auch das Vorherrschen von ungünstigen makro-ökonomischen Rahmenbedingungen, die die öffentliche und private Investition begrenzen.<sup>8</sup>

Im Bereich der Kaffeeproduktion zeigten sich die ersten problematischen Auswirkungen mit der Aufgabe des Quotensystems des Internationalen Kaffeeabkommens. Das hing mit der enormen weltweiten Überproduktion von Kaffee und einer vorherrschenden Marktstruktur zusammen, die von den entscheidenden Importeuren (USA und Europäische Union) und den großen Handels- und Industrieunternehmen (der Kaffeeverarbeitung) kontrolliert wird. Die Entscheidung zur Aufhebung des Quotensystems führte zu einem steilen und kontinuierlichen Verfall des internationalen Kaffeepreises. Verglichen werden kann diese dramatische Situation nur mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch von 1929, als Brasilien, damals schon der größte Kaffeeproduzent der Welt, zwischen Juni 1931 und Juli 1933 17 Millionen 60 kg schwere Säcke vernichten musste.

Im Zusammenhang mit dem internationalen Beschluss entschied die mexikanische Regierung, ab der Ernte 1989/90 die bisher geltenden Genehmigungen für den Export abzuschaffen und den Binnenmarkt zu liberalisieren. Damit wurden der Mindestpreis, die Kontrolle der Vorräte und die Verpflichtung zur Belieferung der mexikanischen Kaffeeindustrie aufgehoben. Diesen Maßnahmen ging die offizielle Ankündigung des Verkaufs der agroindustriellen Anlagen des *Instituto Mexicano del Café* – Imecafé (Mexikanisches Kaffeeinstitut) voraus. Die Notwendigkeit, die Rolle des Staates in der Kaffeeproduktion neu zu definieren, kündigte sich seit 1982 an. Damals startete die

---

<sup>8</sup> Das betrifft die Wirtschaft Mexikos allgemein, die wegen der engen Verzahnung mit derjenigen der USA unter deren Konjunkturschwäche leidet.

mexikanische Regierung angesichts der weitreichenden wirtschaftlichen Krise ein umfassendes wirtschaftliches Strukturanpassungsprogramm. Dieses führte nicht nur zum Rückgang der öffentlichen Ausgaben und Investitionen, sondern legte auch die Grundlage dafür, den Bereich der parastaatlichen Unternehmen umzustrukturieren.

Diese beiden Maßnahmen ergänzten einander und hatten für die Produzenten destruktive Folgen. Für den sozialen Sektor waren die Auswirkungen verheerend, vor allem für diejenigen, deren Produktionsfläche weniger als 10 Hektar betrug. Zu dieser letzten Gruppe zählen 98% der Kaffeeproduzenten in Chiapas. Für die ebenso wenig homogene kleine Gruppe des sogenannten Unternehmenssektors, die auf mehr als 30 Hektar Kaffee anbauen, hatte diese Entwicklung ebenfalls negative Konsequenzen und führte in einigen Fällen zum Verkauf oder zur Enteignung der Besitzungen durch die Gläubiger.<sup>9</sup> Einige Eigentümer wurden dabei sogar in den Selbstmord getrieben.

Die kleinbäuerlichen Betriebe sahen sich aufgrund der weiter sinkenden Preise und der ausbleibenden Unterstützung durch die Regierung außerstande, die notwendigen Investitionen vorzunehmen, um das Produktionsniveau und die Produktivität ihrer Parzellen zu erhalten. Die Folge dieser Entwicklung war die Arbeitsmigration einer unbekannten Zahl kleiner Produzenten und Angehörigen von Ejidos in Richtung Norden der Republik und in die USA. In anderen Fällen stiegen die Bauern auf den Anbau von Mais um oder verwandelten ihre Kaffeeplantagen mit den wenigen Krediten, die *Programa Nacional de Solidaridad* – PRONASOL (Nationales Programm der Solidarität) vergab, in Weiden. Es wird deutlich, dass sich die große Anzahl der kleinbäuerlichen Betriebe, die in den Regionen der Kaffeeproduktion eine wichtige Rolle in der Schaffung von Volkseinkommen spielt, plötzlich an einem Scheideweg steht. Dazu kommt, dass die bedeutenden urbanen Zentren, in denen die Geldflüsse der Einkommen der

---

<sup>9</sup> Bis Ende 1991 betrug die nationale Verschuldung der Kaffeeproduzenten ungefähr 670.000 Millionen Pesos, davon fielen 170.000 Millionen auf die Produzenten des sozialen Sektors und 500.000 Millionen Pesos auf die Kaffee-Großexporteure (*Café de México*, Dezember 1991, Mexiko). Im September kam es zur Beschlagnahme von 120 Kaffeeplantagen in der Region Soconusco durch die Kreditgeber. In diesem Zusammenhang musste auch eines der größten und wichtigsten Unternehmen der Region, "Café Progreso", aufgrund einer Verschuldung von 1.500 Millionen Pesos schließen (*La Jornada* 7.9.1992).

Kaffeeproduktion zusammenkommen, starke Rückgänge in ihrer Wirtschaft verzeichnen.

**Tabelle 1: Durchschnittliche Preise pro Jahr von Arabica Kaffee und anderen milden Sorten (US-Cent pro Pfund)**

Jahr	Preis
1977	234,67
1978	162,82
1979	173,53
1980	154,20
1981	128,09
1982	139,87
1983	131,69
1984	144,25

Jahr	Preis
1985	145,56
1986	192,74
1987	112,29
1988	135,10
1989	106,96
1990	89,15
1991	66,81
1992	53,35

Jahr	Preis
1993	61,63
1994	134,45
1995	138,42
1996	102,07
1997	133,91
1998	108,95
1999	85,72
2000	65,70
2001	44,38

*Quelle:* Internationales Kaffeeabkommen.

Die Tabelle führt den Einbruch des Kaffeepreises zwischen 1989 und 1993 deutlich vor Augen, ebenso den erneuten drastischen Rückgang von 1999 bis 2001.

Obwohl man aufgrund einander widersprechender Statistiken nicht mit Sicherheit sagen kann, wie stark sich der Preistrückgang auf das Produktionsvolumen auswirkte, kann im allgemeinen eine rückläufige Tendenz festgestellt werden. Offizielle Statistiken geben für den Zeitraum zwischen 1988/89 und 1992/93 einen Rückgang von weniger als 10% an. Die Daten anderer Organisationen, wie der *Coordinadora Nacional de Organizaciones Cafetaleras* – CNOC (Nationale Koordinierungsstelle der Kaffee-Organisationen), behaupten dagegen eine Abnahme von mindestens 35%. Über die Auswirkungen des neuesten Tiefs des Kaffeepreises auf die Produktionsfläche liegen noch keine Daten vor, auf ganz Mexiko bezogen gibt es jedoch die Information, dass die Erntemenge von 2000/01 im Vergleich zur vorherigen um 40% zurückgegangen ist (*La Jornada* 4.8.2001). Die Kosten zum Ernten überstiegen den Verkaufswert des Kaffees. Diese Entwicklung macht deutlich, wie ernst die Krise ist.

Für die großen Kaffeeproduzenten von Chiapas gibt es bezüglich des ersten Rückgangs des internationalen Kaffeepreises konkrete Daten über die Verringerung der Produktion. Die in nachstehender Tabelle aufgeführten Ergebnisse einer Erhebung von 1992 zeigen, dass es trotz abnehmender Tendenz unterschiedliche Auswirkungen von Pflanzung zu Pflanzung gab. Interessanterweise hing das nicht unbedingt mit ihrer jeweiligen Größe zusammen. Wie aus der Tabelle hervorgeht, zeigt etwa ein Vergleich der Plantage 16 mit einer Ausdehnung von 280 Hektar mit der Plantage 17 von 500 Hektar, dass bei der ersten keine einschneidenden Veränderungen zu bemerken sind, während bei der zweiten schwere Schäden sichtbar werden, da die Produktion in der Zeit zwischen 1988/89 und 1992/93 um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist.

**Tabelle 2: Fläche, Produktion (in Qq = quintal = 46 kg) und Produktionswert von Kaffee einiger Pflanzungen in der Region von Soconusco**

Pflanzung	Fläche (ha)	Produktion in Qq. Pergamino			Wert in Tausend laufenden Pesos		
1	37	925	925	660	148.000	203.500	86.580
2	44	k.A.	688	538	k.A.	151.250	69.875
3	91	900	850	800	144.000	187.250	104.000
4	100	1.450	1.300	850	232.000	286.000	110.500
5	134	k.A.	7.079	7.923	k.A.	1.561.340	1.029.990
6	144	4.030	4.290	7.150	644.800	943.800	929.500
7	160	4.750	5.050	5.500	760.000	1.111.000	715.000
8	168	3.250	2.075	2.075	520.000	456.500	269.750
9	184	2.250	1.750	1.750	360.000	385.000	227.500
10	185	5.250	3.425	6.500	840.000	753.500	845.000
11	195	4.550	5.750	5.000	720.000	1.265.000	650.000
12	200	k.A.	1.650	1.250	k.A.	363.000	162.500
13	200	k.A.	k.A.	k.A.	4.000	k.A.	520.000
14	250	6.349	7.049	10.078	1.015.840	1.616.780	1.310.140
15	270	k.A.	5.500	6.750	k.A.	1.210.000	877.500
16	280	4.500	4.000	4.000	720.000	880.000	520.000
17	500	20.000	k.A.	8.500	3.200.000	k.A.	1.105.000

*Quelle:* Eigene Erhebung, 1992.

Trotz des überwiegenden Trends einer rückläufigen Produktion kann in einigen Fällen sogar eine gegenläufige Tendenz mit entsprechender Zunahme vermerkt werden. Einen Anstieg zeigen etwa die Pflanzungen 5, 10 und besonders 6, die zwischen 1991 und 1992 ein Wachstum von 67% aufwies. Die Entwicklung hing mit einer Reihe von Faktoren zusammen, besonders der Betriebsführung und den Beziehungen, die zum Markt entwickelt werden konnten.

Neben dem Rückgang des Produktionsniveaus litten die Produzenten unter Schulden bei privaten und öffentlichen Banken. Dem Problem abgelaufener Rückzahlungsfristen und dem drohenden Einfrieren der Finanzierungsquellen versuchte man zwischen 1991 und 1992 durch Notprogramme entgegenzuwirken. Diese wurden von *Fideicomiso del Café* (Treuhandstelle des Kaffee) und *Banco de Comercio Exterior* (Außenhandelsbank) für die großen Exportproduzenten und vom *Instituto Nacional Indigenista* (Nationales Indianerinstitut) und *Programa Nacional de Solidaridad* (Nationales Programm der Solidarität) für die "marginalisierten" Produzenten des sozialen Sektors gestellt. Angesichts der anhaltend niedrigen Preise setzte die Regierung ein Programm zur integrierten Umstrukturierung der mexikanischen Kaffeewirtschaft ein. Dieses sollte den industrialisierten Kaffeeproduzenten mit großer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und Marktanbindung helfen, neue Bedingungen für ihre abgelaufenen Rückzahlungsfristen mit den Banken auszuhandeln. Den Produzenten des sozialen Sektors blieb nur die Unterstützung durch ein Solidaritätsprogramm.

Nach dem jüngsten Einbruch des Kaffeepreises hat die mexikanische Bundesregierung im Jahr 2001 Unterstützungsgelder in Höhe von 695 Millionen Pesos für die Kaffeeproduzenten im Lande bewilligt. Das waren aber nur 23% der Summe, die von den Gouverneuren der Kaffee produzierenden Bundesstaaten gefordert worden war (*La Jornada* 4.8.2001). Im Jahr 2002 wurden mit 650 Millionen Pesos Gelder in fast gleicher Höhe bewilligt, die teils von der Weltbank stammten (*La Jornada* 18.7.2002), den Einkommensausfall der Produzenten aber nur zu einem geringen Teil ausgleichen konnten. Bezüglich der Ernte im Winter 2002/03 sind vorerst noch keine Anzeichen für eine Erholung des Kaffeepreises erkennbar. Bei anhaltend niedrigem Niveau des Verkaufswertes wird eine Neuorientierung mit weitgehender Substitution des Kaffees durch andere Produkte unvermeidbar sein.

Die neoliberale nationale Wirtschaftspolitik hatte auch Auswirkungen auf die Maisproduktion. Bei gleichbleibend großer Erntefläche war ein deutlicher Rückgang der Erträge festzustellen. So verringerte sich die Produktion zwischen 1985 und 1991 um 476.586 Tonnen, und die Erträge pro Hektar sanken von 2,15 Tonnen auf 1,45 Tonnen. Für den Rückgang sind verschiedene Faktoren verantwortlich. Neben dem Fehlen von subventioniertem Kunstdünger waren es vor allem die Reduzierung der Garantiepreise, die Verringerung von Krediten und der Anstieg der Zinsraten.

Die Verringerung der Kredite veranschaulichen folgende Zahlen: Die landwirtschaftlichen Darlehen gingen von fast 1.600 Millionen Pesos auf nur 320 Millionen zurück. Für Mais sanken sie von etwas mehr als 1.000 Millionen Pesos auf 183 Millionen. 1986 finanzierte *Banco de Crédito Rural* noch 303.000 Hektar, 1993 waren es nur noch 37.000. Die Zahlen verdeutlichen den Umfang des Problems (Villafuerte/García 1995).

Eine neuere Studie von Rubio Vega (2001) über die Auswirkungen der neoliberalen Politik auf die mexikanische Landwirtschaft macht deutlich, dass die einheimischen Landwirte zunehmend unter der Konkurrenz importierter agrarischer Produkte leiden und ihre eigenen nicht verkaufen können. Das gilt sowohl für den Mais als auch andere traditionelle Produkte der mexikanischen Landwirtschaft wie Bohnen.

Ein Problem für Viehzucht in Chiapas ist der zunehmende Abtransport von Rinderherden in andere Staaten der Republik und sogar bis in die USA. Dort werden sie vor dem Schlachten gemästet (Ocampo Guzmán 1999: 47), und die entsprechende Wertschöpfung wird außerhalb von Chiapas erzielt. Mitte der achtziger Jahre schätzte man die durchschnittliche jährliche Zahl der aus dem Staat abtransportierten Rinder auf 100.000. Neuere Erhebungen schätzen, dass die Zahl danach um 200.000 herum schwankte. 1995, im Jahr nach dem bewaffneten Konflikt, wurden nach offiziellen Statistiken sogar 394.361 aus dem Staat abtransportierte Tiere gezählt. Der Aufstand der EZLN von 1994 hatte das bereits bestehende Problem also noch verschärft (Villafuerte/García/Meza 1997).

Was die Forstpolitik anbetrifft, so folgte die Regierung von Chiapas streng den Vorgaben von Salinas de Gortari und schränkte die Erlaubnis zum Abholzen ab 1989 stark ein, teilweise verbot sie es

sogar ganz. Nach außen vermittelte Mexiko damit das Bild eines Landes, das zutiefst um die Erhaltung seiner natürlichen Ressourcen und der Umwelt bemüht ist. Dabei versäumte es die Regierung allerdings, eine Entwicklung der Waldvorkommen des Landes und ihre sinnvolle Nutzung zu fördern.

In der Regierungszeit des Gouverneurs Castellanos Domínguez (1982-1988) erfolgten immerhin zwei erwähnenswerte Entwicklungen: Zum einen wurde die *Corporación de Fomento de Chiapas* – CORFO (Gesellschaft zur Entwicklung von Chiapas) ins Leben gerufen, zum anderen die *Comisión Intersecretarial para la Protección de la Selva Lacandona* (Interministerielle Kommission zum Schutz der Selva Lacandona). Die Bildung der CORFO, eines Unternehmens mit öffentlicher Beteiligung, erfolgte 1984 per Beschluss des Kongresses von Chiapas. Das Hauptziel dieser Institution war die Nutzung der Holzbestände nach einem rationalen und einheitlichen Modus. Dabei sollten nur diejenigen Verfahren, technischen Mittel, Kriterien und Politiken angewendet werden, die Schutz, Erhaltung, und Wiederaufforstung der Waldbestände in Chiapas gewährleisten.

Die Interministerielle Kommission zum Schutz der Selva Lacandona wurde im Jahr 1986 von der mexikanischen Bundesregierung ins Leben gerufen. Sie wird vom Gouverneur des Staates Chiapas geleitet und von seinem Ministerium für Urbane Entwicklung und Ökologie mit Bundesbehörden koordiniert. Mit der Unterstützung eines Beirats, in dem Institutionen und Fachleute aus akademischen und ökologischen Kreisen vertreten sind, unternahm sie eine Reihe wichtiger Maßnahmen für die Selva. Sie war gewissermaßen ein Vorspiel für das, was später die Forstpolitik der Regierung von González Garrido ausmachte, nämlich eine Schonzeit für den Wald.

Der angekündigte Weg zur Durchsetzung der Schonzeit begann mit der Bildung der forstlichen Koordinierungsstelle des Staates Chiapas, die auf Initiative der Regierung des Staates und mit Unterstützung der mexikanischen Bundesregierung gegründet wurde. Sie sollte eine Art "Regenschirm" abgeben, der die Ausarbeitung und Durchsetzung einer Reihe von Maßnahmen zur Regulierung und Einschränkung des Abholzens erlaubte. Bevor diese Koordinierungsstelle eingerichtet wurde, entschied man, einige rechtliche Veränderungen vorzunehmen. Sie treffen in großem Maße diejenigen, die im Holzhandel aktiv sind. Hierbei geht es um Ergänzungen zum Strafgesetzbuch, die die Art der

Vergehen an den ökologischen Ressourcen von Chiapas festlegen. Gefängnisstrafe von zwei bis zehn Jahren soll z.B. derjenige erhalten, der ohne Erlaubnis beim Transport, der Lagerung, der Verteilung, der Verarbeitung oder Vermarktung von Gütern der Wälder der Region mitwirkt.

Die Verschärfung der restriktiven Maßnahmen führte zu einer verstärkten Spannung in den betroffenen Gemeinden, und es herrschte eine feindselige Stimmung unter den Holzunternehmern, die streng überwacht wurden. 1991 kam es in dem Ejido Nuevo Chihuahua zu einem Vorfall, der landesweite Aufmerksamkeit fand. Am 7. Juli 1991 wurde eine Gruppe von 63 Personen, die beauftragt waren, Holz zu beschlagnahmen, von Bauern der Region für acht Tage festgehalten. Unter ihnen befanden sich Sachverständige des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, 24 staatliche Sicherheitskräfte und zwei Chauffeure. Ihre Lkws wurden beschlagnahmt und die Polizisten von der Bevölkerung entwaffnet.<sup>10</sup>

Die Maßnahmen zum Schutze des Waldes waren überfällig, denn 1984 wurden noch 350.000 Festmeter geschlagen, was einem Raubbau gleichkam. Danach ging es mit dem genehmigten Einschlag kontinuierlich zurück. Ein Tiefpunkt wurde 1992 und 1993 während der Regierungszeit des Gouverneurs Patrocinio González Garrido mit 34.000 bzw. 23.000 Festmetern erreicht. Schon Ende des Jahres 1992 war die Forstwirtschaft praktisch nicht mehr existent, und in der ganzen Region war das Fällen von grünem Holz verboten. Es gab nur noch vier Sägewerke in Ejido-Besitz, die totes Holz und Holz aus Windbrüchen verwerteten. Das Ergebnis macht deutlich, dass jeglicher Versuch der Holzproduzenten, sich gegen diesen Prozess zu wehren, aufgrund der eisernen staatlichen Kontrolle fehlschlug.

Die Folgen dieser Maßnahmen führten zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Produzenten und zu verstärkten sozialen Spannungen. Auf wirtschaftlicher Ebene bedeuteten sie die Zerstörung

---

<sup>10</sup> Die Reaktion der Regierung ließ nicht auf sich warten: am 13. Juli, während Bauern eine Demonstration durchführten, versuchten Vertreter der Comisión de la La Selva, in einen Dialog mit den Entführern zu treten, um die Gruppe zu befreien. Als dies nicht gelang, beschloss die Regierung, die 303 Demonstranten, unter ihnen 18 Frauen und 8 Kinder, festzunehmen. Zwei Tage später wurden die 63 Entführten freigelassen, und die festgenommenen Bauern konnten ihrerseits in ihre Dörfer zurückkehren (Villafuerte 1994).



der industriell betriebenen Holzwirtschaft. Die Konsequenz daraus war der Verlust von Einnahmen der Produzenten und Arbeiter. Angesichts der Rückständigkeit der Region und der allgemeinen wirtschaftlichen Krise hat das verheerende Auswirkungen auf das ländliche Gebiet. In diesem Prozess geht es nicht nur um einen zeitweiligen Rückgang von Einnahmen, sondern um den Verlust von mindestens 5.000 Arbeitsplätzen, die in der Holzindustrie bestanden hatten.

Die Schonzeit mit ihrem Abholzungsverbot bedeutet für die betroffene Landbevölkerung auch den Verlust der einzigen sicheren Einnahmequelle, die sie angesichts der landwirtschaftlichen Krise und der hohen Verschuldung noch hatte. Die extreme Armut, in der sich Tausende von indianischen Bauern befinden, schafft den Nährboden für die sozialen und politischen Konflikte, in denen Chiapas heute lebt.

Im Verlauf der neunziger Jahre nahm der Holzeinschlag wieder etwas zu – 1994 waren es 42.000 Festmeter und 1999 gar 80.000. Die neuesten Zahlen für das Jahr 2000 nennen eine Gesamtmenge von 101.455 Festmetern (INEGI 2001: 447). Die Untergliederung nach Holzarten macht aber deutlich, dass für die Hölzer im tropischen Tiefland, und damit in erster Linie in den verbliebenen Waldungen der Selva Lacandona, das Einschlagverbot bis heute kaum gelockert ist. Nach Aussage der statistischen Daten machten Koniferen aus dem Hochland im Jahr 2000 in Chiapas 94,9% des Holzeinschlags aus; tropische Hölzer kamen nur auf 5,1%, darunter die Edelhölzer auf 2,2% (INEGI 2001: 448). Die Koniferen werden zum großen Teil im Hochland selbst zu Möbeln verarbeitet. Außerdem dienen sie als Bauholz.

Durch das offizielle Einschlagverbot hat sich ein Schwarzmarkt für Holz herausgebildet, und heimliches Fällen von Bäumen nimmt in verschiedenen Regionen von Chiapas enorm zu. Nach Angaben des guatemaltekischen Außenministeriums und anderen Behörden hat das Verbot auch zu ansteigendem Holzschmuggel aus Zentralamerika geführt. Der Verwaltungsratsvorsitzende der Vereinigung der Möbelhersteller der Costa de Chiapas zeigte 1993 die illegale Einfuhr von 10.000 Kubikfuß Holz und die Existenz von 1.200 heimlichen Tischlereien in der Region von Soconusco an, die hauptsächlich Arbeitskräfte aus Zentralamerika beschäftigten. Als Folge des Aufstandes von 1994 und des Andauerns der Krise wurden wichtige Flächen von

Wald zerstört (Villafuerte 1994). Dafür war besonders der Zusammenbruch der staatlichen Kontrolle verantwortlich.

Angesichts der großen Probleme beim Anbau und vor allem dem Absatz von Kaffee und Mais ist Pablo Salazar Mendiguchía, der Gouverneur von Chiapas, neuerdings bemüht, als Alternative dazu die Forstwirtschaft zu aktivieren. Für eine entsprechende neue Nutzung des Bodens hat er 135 Millionen Peso (rund 13 Mio. Euro) bereitgestellt (*La Jornada* 14.6.2002). Außerdem setzt er sich dafür ein, dass Einschlagrechte nur noch von der Regierung von Chiapas vergeben werden dürfen und damit eine in sich schlüssige Forstpolitik ermöglicht wird. Bislang vergibt nämlich die Zentralregierung Genehmigungen parallel zu denen der Regierung des Bundesstaates, ohne dass eine gezielte Abstimmung erfolgt.

Unter Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten von Chiapas ist eine Ausweitung der Forstwirtschaft in der Tat sinnvoll, vor allem im regenreichen nördlichen Drittel des Bundesstaates. Wie bei aller Waldwirtschaft kann die Ernte aber erst nach vielen Jahren erfolgen, und bis dahin muss eine lange Durststrecke überstanden werden. Wenn die Bäume in Chiapas auch schneller wachsen als in nördlichen Breiten, kann die Förderung der Forstwirtschaft deshalb nur eine von mehreren Alternativen zu den bisherigen Schwerpunkten in der Nutzung des Bodens sein.

## **5. Staatliche Reaktionen auf die ländliche Krise**

In Chiapas wurde die Unfähigkeit deutlich, die Wirtschaft zu beleben und sie auf den Weg der Modernisierung zu bringen. Als Reaktion auf dieses Unvermögen und eine daraus resultierende steigende Unzufriedenheit wurde ein Instrument ins Leben gerufen, das den Ausbruch von Gewalt im Keime ersticken sollte: PRONASOL in seinen verschiedensten Ausführungen. Dazu kam später die Einrichtung des *Programa de Apoyo al Campo* – PROCAMPO (Hilfsprogramm für ländliche Regionen), mit dem bis heute versucht wird, die Landflucht aufzuhalten.

PRONASOL schaffte es zwar nicht, die Armut zu besiegen, ermöglichte aber doch die Gründung einer Reihe neuer Organisationen auf dem Land sowie die Reaktivierung früherer Zusammenschlüsse. Durch seine Unterorganisation *Fondos Regionales de Solidaridad*

(Regionale Fonds der Solidarität) entwickelte sich PRONASOL aufgrund seiner Ziele und der vorhandenen Mittel zu einem bedeutenden Programm für die indianische Bevölkerung. Seine Tätigkeit stützt sich auf die Mitwirkung der indianischen Gemeinden an der Ausarbeitung und Durchführung der Projekte. Angesichts der vorherrschenden neo-liberalen Politik, die vor allem individuelle Initiativen unterstützt, ist diese Strategie als richtungsweisend und höchst positiv anzusehen. In der praktischen Umsetzung sahen sich die Organisationen, die die Finanzmittel erhalten sollten, allerdings mit einer Unzahl von Reglementierungen konfrontiert. Deshalb schafften es nur einige größere von ihnen, dieses Programm erfolgreich zu nutzen. Die große Mehrheit konnte demgegenüber mit der gewährten Unterstützung höchstens eine minimale Produktion zur Sicherung des Eigenbedarfs erzielen.

Die Spannbreite der von dem Programm geschaffenen Projekte ist groß, seine Auswirkungen waren jedoch sehr begrenzt. Vor allem wirkte es sich kaum auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und den Wandel der Produktionsstrukturen aus. Zumeist handelte es sich um relativ kleine lokale Projekte, deren unklare Zielsetzungen die grundsätzlichen Probleme der indianischen Gemeinden ausklammerten und sich damit begnügten, zumindest den Erhalt ihrer bescheidenen Lebensumstände zu sichern. In der Umsetzung passte sich das Programm eben den traditionellen Produktionsstrukturen der Gemeinden an, ohne dabei technische und wirtschaftlichen Neuerungen einzuführen, die mittel- und langfristig positive Auswirkungen hätten haben können.

In seiner Aufgabe als Solidaritätsfonds für die Produktion stellte PRONASOL für Produzenten mit geringen Mitteln immerhin eine zusätzliche Finanzierungsquelle dar. Der geringe Umfang der zuge teilten Mittel konnte aber bestenfalls dazu beitragen, kurzfristig den Anbau traditioneller Kulturen zu fördern, wie etwa beim Mais. Neben den nicht ausreichenden Mitteln ist auch deren ungleiche Verteilung auf die Regionen und Gemeinden festzustellen. Von den damals 111 Municipios erhielten 1993 nur zwölf die Hälfte der gesamten Mittel. Diejenigen, die am meisten bekamen, waren Produzenten von Getreidearten, die als Grundnahrungsmittel dienen, und sie befanden sich in Villa Corzo und Villaflores.

Was PROCAMPO anbetrifft, so kann zwar bemerkt werden, dass dieses Programm einen positiven Einfluss auf die Produktion von Mais hatte. Diese hat sich aber auf marginale Zonen ausgeweitet,

deren geringe Niveaus in Produktion und Produktivität unter dem nationalen Durchschnitt liegen. Die eigentliche Idee des Programms, die notwendigen Grundlagen zu schaffen, um bei der Handelsöffnung im Jahr 2005 bestehen zu können, geht immer mehr verloren. Dem Ziel, Bedingungen für eine Wettbewerbsfähigkeit zu schaffen, ist man kaum näher gekommen.

Weit entfernt von diesem Ziel bedeutete PROCAMPO für die armen Maisbauern in Chiapas eher eine Art Nahrungssicherung für ein paar Monate, was mit den knappen verteilten Mitteln und der geringen Verfügbarkeit von anbaufähigem Land zusammenhing. Für diese Produzenten schaffte PROCAMPO nicht den notwendigen Anreiz, die Produktivität zu steigern. Erreicht wurde vielmehr, dass das Land, das immer schon mit Mais bestellt worden war, weiterhin damit bepflanzt wurde. So verbrachte der Bauer nun etwas mehr Zeit auf seinem Maisfeld, anstatt es in Zeiten temporärer Lohnarbeit brachliegen zu lassen. Für die Bauern mit größeren Ertragsmöglichkeiten, deren Produktion zum größten Teil auf den Markt ausgerichtet ist, hatte das Programm sogar gegenteilige Effekte. So haben die Produzenten der *Frailesca*, der so genannten Kornkammer von Chiapas, aus Gründen der Rentabilität ihre Produktionsflächen 1994 um 20.000 Hektar verringert. Ihnen fehlten nunmehr die Arbeitskräfte, die sich bei ihnen als Landarbeiter zu verdingen pflegten, jetzt aber wegen der Finanzspritzen den eigenen Boden in größerem Umfang bestellten. – Im Großen und Ganzen hat PROCAMPO-Chiapas also keinen besonderen Beitrag zur Lösung der Krise im ländlichen Raum erbracht.

Die Finanzkrise und die neoliberale Politik erlauben keinen sehr optimistischen Blick in die Zukunft des ländlichen Chiapas. Bei Betrachtung der von *Banco de Crédito Rural del Istmo* – BANCRI (Ländliche Kreditbank des Isthmus) vergebenen Mittel an den Bereich von Landwirtschaft und Viehzucht fällt auf, dass auch auf diesem Gebiet nicht genug Mittel vorhanden sind, um die Landwirtschaft aus ihrer Krise herauszuholen. Zwischen 1990 und 1995 kann z.B. eine sinkende Tendenz bei den inflationsbereinigten Zuweisungen festgestellt werden, und erst im Jahr 1995 wird ein Aufschwung deutlich, der durch die politischen Ereignisse von 1994 erklärbar ist. Danach hat sich die Lage wieder zunehmend verschärft. Es geht nicht mehr allein um die wirtschaftliche Krise, den Bankrott Tausender verschul-

deter Produzenten, den erbarmungslosen Anstieg der Armut, sondern nun auch um das Zerschneiden des sozialen Netzwerkes.

Für das Jahr 2003 hat die mexikanische Regierung beschlossen, 102,5 Milliarden Peso (rund 10 Mrd. Euro) zur Förderung der Landwirtschaft bereitzustellen. Sie sollen nicht für Subventionen verwendet werden, sondern für eine Verbesserung der Produktionsweise, um so bei der weiteren Liberalisierung im Handel gegenüber der ausländischen Konkurrenz bestehen zu können. Der bereitgestellte Betrag bedeutet in seinem realen Wert einen Anstieg um 3,9% gegenüber dem für 2002 und 24,9% gegenüber dem für 2000 (*La Jornada* 19.11.2002). Es werden also durchaus auch Anstrengungen seitens der mexikanischen Regierung unternommen. In welchem Umfang Gelder aus dem Förderungsprogramm nach Chiapas fließen werden, und inwieweit sie dort tatsächlich zur Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft beitragen können, ist allerdings noch ungewiss.

## **6. Die Reaktionen der Produzenten auf die ländliche Krise**

Traditionell zeigen sich die Reaktionen der Produzenten auf zwei Ebenen. Die erste hängt mit dem einzelnen Produktionsbereich zusammen, vor allem mit dem wichtigsten Anbauprodukt. In Verbindung damit stehen Mitgliedschaften in organisatorischen Einheiten, die die Produzenten direkt mit den Regierungsprogrammen zur Unterstützung von Landwirten in Verbindung bringen. Der Aktionsrahmen und die Leistungen beschränken sich dabei auf den jeweiligen Haupttätigkeitsbereich. Die zweite Ebene von Handlungen und Reaktionen ist umfassender und gründet sich auf gemeinsame Identität. Die Aktionen reichen von Forderungen für die Landwirtschaft, über solche zur Wirtschaft im allgemeinen, bis hin zu politischen Aktivitäten. Hier wirken hauptsächlich Bauernverbände und indianische Organisationen.

Hinsichtlich der zeitlichen Abfolge lassen sich bei den Reaktionen der Produzenten zwei Phasen unterscheiden. Die erste hängt mit den rechtlichen Bestimmungen zusammen, die seit 1975 die Teilnahme der Landbevölkerung des sozialen Sektors an Projekten zur Förderung von Produktion, Vermarktung und technischer Hilfe ermöglichen. Diese Bestimmungen gestalten die Beziehungen mit dem Staat sowie Finanzierungs-, Dienstleistungs- und Marktinstanzen vielschichtiger.

Zu ihrer Abwicklung bildeten sich in den achtziger Jahren selbständige wirtschaftliche Interessenvertretungen.

Angesichts der damals günstigen Entwicklung in der Kaffeeproduktion entstand in der Selva Lacandona mit der *Unión de Uniones Ejidales* eine Dachorganisation, die 1980 von drei bedeutenden Vereinigungen von Ejidos gegründet wurde, nämlich *Quiptik Ta Lecubtesel*, *Lucha Campesina* und *Tierra y Libertad* (Harvey 1990). Mit ähnlichen Zielen, aber von geringerer Größe, tat sich 1983 auch eine Gruppe in Los Altos de Chiapas zusammen, *La Unión de Ejidos y Comunidades de Cafeticultores Beneficio Majomut*.<sup>11</sup> Ihr Ziel war es, direkt in den Vermarktungsprozess von Kaffee einzugreifen, um anschließend alle Phasen der Produktion zu überwachen (Martínez 1995: 104).

In jenen Jahren machte sich auch die der PRI nahestehende Bauernorganisation CNC diese rechtlichen Strukturen zunutze. Über die *Unión Estatal de Productores de Café* besaß sie eine enorme Macht in Bezug auf die Kontrolle der Förderung für den gemeinwirtschaftlichen Bereich der Kaffeeproduzenten von Chiapas.<sup>12</sup> Außerdem hatte noch das *Inmecafé* über die *Unidades Económicas de Producción y Comercialización* (UEOC) Einfluss auf die kleinbäuerliche Kaffeeproduktion sowie die in Gemeinwirtschaft.

Im weiteren Verlauf, vor allem aber seit Mitte der achtziger Jahre, verloren diese institutionellen Muster aufgrund der fortschreitenden Erosion der landwirtschaftlichen Erträge ihren strategischen Nutzen. In den späten achtziger Jahren, und vor allem in den kritischsten Jahren des Salinismus,<sup>13</sup> verloren die zuvor gegründeten Vereinigungen zunehmend an Bedeutung. Diese Gruppierungen werteten ihren Niedergang als das Ergebnis einer ethnischen Auseinandersetzung. Unterstützung erhielten sie nunmehr von Nichtregierungsorganisationen

<sup>11</sup> Deren Mitglieder sind 1.280 Produzenten aus 18 Orten zweier Gemeinden in Los Altos in Chiapas (Martínez 1995: 194).

<sup>12</sup> In Soconusco und Sierra z.B. waren diese kleinbäuerlichen Kaffeeproduzenten in sieben Organisationen gruppiert, die mit der Unión Estatal de Productores de Café – CNC, verbunden waren: die Vereinigungen der Ejidos Lázaro Cárdenas (1979), Huixtla (1980), Juan Sabines (1985), Acacoyahua (1985); die Sociedad Cooperativa Sierra-Soconusco und zwei Sociedades de Solidaridad Social: Independencia 87 und Enrique M. H. Zusammen hatten diese Organisationen mehr als 6.000 Mitglieder (García/Pontigo 1993).

<sup>13</sup> Regierungszeit des mexikanischen Präsidenten Carlos Salinas de Gortari (1988–1994).

(NRO) und traditionellen Institutionen wie der Katholischen Kirche und protestantischen Religionsgemeinschaften.

Über diese defensiven Reaktionen hinaus wurden Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre neue Strategien entwickelt. Mit einer Vielfalt von neuen Verbindungen, die über die nationalen Grenzen hinausgehen, boten sie die Möglichkeit, die bisherigen Strukturen zu überwinden und neue Ertragsalternativen zu schaffen. Auf diesem Feld übernahm in La Sierra de Chiapas die 1988 gegründete Organisation ISMAM – *San Isidro Labrador* die Führung. Sie ist mit Institutionen der Katholischen Kirche verbunden und konzentriert sich auf den Anbau von ökologischem Kaffee für die europäischen Märkte. Auf derselben Linie lag 1990 die *Unión de Productores de Café de la Frontera Sur de Chiapas*, die aus sieben Organisationen<sup>14</sup> der Gemeinden von Las Margaritas, Trinitaria, Independencia, Palenque und Salto de Agua bestand.

Die zweite Phase der Reaktionen der kleinbäuerlichen Produzenten begann 1989 mit dem Sturz der internationalen Kaffeepreise und der Intensivierung der salinistischen Politik. Die anfänglichen Erfolge in der Konsolidierung der landwirtschaftlichen Produktion, mit einer großen Anzahl ertragreicher Projekte und der Vermarktung auf kleiner Ebene, wurden durch das extreme Absinken der Kaffeepreise zutiefst geschädigt. Die Probleme vervielfältigten sich. Sie reichten von abgelaufenen Rückzahlungsfristen und dem Fehlen von Finanzierungen bis zur Existenzbedrohung der kleinbäuerlichen Betriebe durch erdrückende Schulden.

Als Reaktionen darauf und im Bemühen, den Staat unter Druck zu setzen, um so Verhandlungen zu erreichen, haben sich viele Produzenten zum Beitritt in neu entstehende radikale Organisationen entschlossen. Neben der Krise trug dazu auch die harte Position der Regierungen von Castellanos Domínguez und González Garrido bei. Einer ihrer Anführer sagte, die Situation führe sie "in eine Krise der Perspektiven" (Luna 1977). Dazu hatte auch die vorgesehene Änderung des Artikels 27 der Verfassung (Harvey 1996; Schüren 1997) beige-

---

<sup>14</sup> Unión de Ejidos de la Selva, Unión de Ejidos Juan Sabines Gutiérrez, Unión de Ejidos Maravilla Tenejapa, Tiemelóná Nich Klum, S.P.R. El Triunfo, S.P.R. El Brailito und S.P.R. Montebello (UNCAFESUR, Interview 1993).

tragen, die eine Beendigung der Bodenreform vorsah und 1992 beschlossen wurde.

Die Viehzüchter, die noch am ehesten eine Möglichkeit hatten, der Krise zu entkommen, wurden ebenfalls wirtschaftlich angeschlagen. Auch wenn sie sich um Verhandlungen mit dem Staat und Finanzinstitutionen bemühen, bleibt ein drohender wirtschaftlicher Ruin gegenwärtig. Aus diesem Grund fanden sich viele in Bündnissen zusammen, wie der *Asociación de Deudores a Instituciones de Créditos de Chiapas* – ADICTOCH (Vereinigung der Schuldner von Kreditinstituten in Chiapas) und *El Barzón-Chiapas*, um sich gemeinsam gegen die privaten und staatlichen Banken zu verteidigen.

Im Juli 1997 überstiegen allein in der Region Costa-Soconusco die Beträge der noch ausstehenden Rückzahlungen 8.000 Millionen Pesos. Wegen der ausbleibenden Rückzahlungen drohten die Bankinstitute, mindestens 1.300 landwirtschaftliche Betriebe zu versteigern. *El Barzón-Chiapas* nannte außerdem die drohende Versteigerung von Wohnhäusern, Handelseinrichtungen und anderen Sachmitteln der Produzenten in Landwirtschaft und Viehzucht. Als einen ihrer Erfolge vermerkte die Organisation, dass auf dem Rechtsweg 300 Prozesse gegen "die Wucherer von der Bank" gewonnen wurden (*Expreso Chipas* 24.6.1997). – Ein wichtiges Merkmal dieser neuen Bündnisse ist die Zusammensetzung ihrer Mitglieder. In ihnen sind sowohl kleinbäuerliche Produzenten vertreten als auch die Betreiber kleiner, mittlerer oder großer Betriebe.

Der politische Preis der Krise und der Strukturanpassungspolitik bestand für die mexikanische Bundesregierung in einer Erosion der von ihr gesteuerten Mechanismen sozialer Kontrolle und politischer Repräsentanz. Für die Bauernverbände brachten dieselben Vorgänge eine verstärkte Abgrenzung und inhaltliche Polarisierung. In diesem Zusammenhang bedeutete die bewaffnete Erhebung von 1994 für die erstere einen enormen politischen Schaden und für die zweiten die Möglichkeit, verlorenes Vertrauen wiederzugewinnen und alte wie neue Forderungen zu stellen.

Nach 1994 wurden Ereignisse und Probleme im ländlichen Bereich immer wieder in den nationalen Tageszeitungen thematisiert. Es wäre müßig, dies alles hier wiederzugeben. Auch wenn es schwierig ist, unvollendete Prozesse zu analysieren, lohnt es sich, einige Tendenzen aufzuzeigen. Dabei geht es nicht nur um die "traditionellen"



ländlichen Akteure und ihre zukünftigen Projekte und Perspektiven, sondern auch um die Neuauflage von Bewegungen mit ethnischen Hintergründen.

Die unabhängigen und radikalen Bauernorganisationen nehmen die alte Waffe wieder auf, die ihnen das größte politische Kapital einbringt: den Kampf um landwirtschaftlichen Grundbesitz. Schon ab dem Januar 1994 begann eine Welle von Landbesetzungen, und bis Mai 1995 umfassten sie eine Fläche von mehr als 539.500 Hektar (Zárate 1997). Die zweite Waffe sind die wirtschaftlichen Forderungen nach Finanzierung "ertragbringender Projekte" jeder dieser Organisationen. Diese Konfliktlinien zwangen die mexikanische Bundesregierung zur Suche nach neuen Verhandlungsstrategien, um in dem sehr begrenzten Handlungsrahmen ihre Legitimität und verlorene Regierungsfähigkeit wiederzuerlangen.

Die Ergebnisse werden unterschiedlich interpretiert. Die Anführer der Landbevölkerung bewerteten sie als positiv.<sup>15</sup> Ihnen hat die mexikanische Bundesregierung zugesichert, sich aus den besetzten Ländereien zurückzuziehen, und sie bietet den Organisationen an, Land zu kaufen, dessen Ausdehnung nach letzten Angaben bei 250.000 Hektar liegt. Auch wenn sie ihre Grundstücke letztendlich noch verkaufen können, sprechen die betroffenen Eigentümer dagegen von der Verletzung von Rechten, die durch die Verfassung geschützt sind. In der sogenannten Konfliktzone (Altamirano, Ocosingo, und Las Margaritas), wo es keine offiziellen Verhandlungen für den Landverkauf gibt, haben 550 Eigentümer ungefähr 60.000 Hektar aufgegeben.

## 7. Andere Ursachen von sich anbahnenden Spannungen

In der gegenwärtigen Situation zeigen sich Entwicklungen, die über den lokalen Rahmen hinausgehen und mit großer Wahrscheinlichkeit die Probleme in Chiapas noch verstärken werden. Im "Experiment" von Chiapas soll die Durchführbarkeit des neoliberalen Modells ausprobiert werden. Außerdem soll getestet werden, wie die Reaktionen der gesellschaftlichen Kräfte aussehen, die um die EZLN und die Katholische Kirche herum angesiedelt sind. Das "Experiment" steht noch vor weiteren Belastungsproben. Eine von ihnen ist zum Beispiel die

---

<sup>15</sup> Interviews mit den Leitern von AEDPCh und CIOAC, durchgeführt von der Zeitschrift *Este Sur*, 13.10.1997.

Handelsintegration von Mexiko mit Zentralamerika (Villafuerte 2001). In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass Chiapas die natürliche und direkteste Verbindung mit dieser Region darstellt. Die Handelsöffnung kann deshalb weitreichende mittel- und langfristige Auswirkungen auf Chiapas haben. Vor allem für die ländliche Produktionsstruktur kann dies eine Veränderung im Sinne einer Neuordnung in der Nutzung der Ländereien oder der Herausbildung von Gebieten mit hoher Produktivität bedeuten. Zur gleichen Zeit besteht aber die Gefahr einer Abkoppelung anderer Gebiete mit marginalisierter Wirtschaft wie in Los Altos, Sierra und Teilen von La Selva Lacandona. Damit kann eine Verschlimmerung von Arbeitslosigkeit, Migration und Armut einhergehen.

## **8. Abschlusskommentar**

Die Situation in Chiapas ist heute sehr komplex. Sie ähnelt einem zerbrochenen Spiegel, dessen Einzelteile jeweils ein einzelnes Problem widerspiegeln. Um so wichtiger ist es nun, diese jeweils miteinander zu konfrontieren und die Beziehung zwischen Ursachen und Wirkungen zu erhellen. Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Problemen stehen Schwierigkeiten technischer Art, der längerfristigen Planung, der Verteilung von Ressourcen und das demographische Phänomen. All dies beruht nicht nur auf der Veränderung der ländlichen und städtischen Räume, sondern auch auf dem allgemeinen Entwicklungsprozess innerhalb des Bundesstaates.

Im Zusammenhang mit den Folgen der Strukturanpassungspolitik müsste an erster Stelle über die strukturellen Probleme nachgedacht werden. Sie betreffen den zu beschreitenden Weg der Integration in ein marktwirtschaftliches Modell, dessen Anforderungen für Chiapas nur schwer erfüllbar sind. Die Gründe dafür sind tief verwurzelt: Das Vorherrschen einer kleinbäuerlichen Wirtschaft, die ein großes Gewicht in der Agrarstruktur besitzt und sich weiter auszuweiten scheint. Eine solche Struktur ist weitgehend abgekoppelt vom nationalen und internationalen Marktgeschehen. Sie kann die Anforderungen einer "globalisierten" Wirtschaft nicht erfüllen.

Die Landbevölkerung von Chiapas scheint sich in einer Sackgasse zu befinden. Sie wartet auf etwas, was noch nicht definiert wurde. Davon unberührt verfolgt die Politik weiterhin denselben Kurs für den

gesamten Bereich der Landwirtschaft und Viehzucht, ohne Unterscheidung von Produktionsweise und Betriebsgröße. Der Druck zur Anpassung ist zwar nicht mehr so groß wie zuvor, aber die lokalen Umsetzungen der neoliberalen Politik bewegen sich zunehmend innerhalb der Grenzen einer Makroökonomie, die die Richtlinien für das gesamte Land bestimmt.

Der bisherige Handlungsspielraum der Produzenten, der Organisationen sowie der verschiedenen Arten von Bauernverbänden scheint sich zu verringern. Die Obergrenze der Bodenreform ist fast erreicht. Und dies nicht, weil die Agrarreform es so vorsieht. Die bestehende Agrarstruktur, in der der gemeinwirtschaftliche Sektor mit den Ejidos einen herausragenden Stellenwert hat,<sup>16</sup> ist das Ergebnis eines langwährenden Kampfes um Land. Der hat dazu geführt, dass auch der private Grundbesitz weitgehend atomisiert ist. Auch wenn die wirtschaftlichen Herausforderungen grundsätzlich wichtig sind, bedarf es einer Umorientierung: es geht nun nicht mehr nur um das Verhandeln oder darum, das Beste für sich selbst herauszuholen, sondern es wird eine gemeinsame Beteiligung an den Entscheidungsfindungen benötigt.

Als Faktor, der die traditionellen Regeln zur Einschätzung, Verhandlung und Lösung von Problemen der Landbevölkerung zerstört, ist nicht allein die neoliberale Politik zu nennen. Zusätzlich haben zwei weitreichende Phänomene ihren Einfluss auf die gesellschaftlichen und politischen Strukturen: zum einen die indigenen Autonomiebewegungen, als Aufflammen und Höhepunkt einer Protestreaktion gegenüber dem Nationalstaat und dem Neoliberalismus, zum anderen der eingeleitete Prozess der demokratischen Umwandlung, der die Beteiligung anderer politischer Parteien einschließt. Wenn dieser auch positiv zu bewerten ist, bringt die Phase der Veränderung doch zusätzliche Unsicherheit für die einzelnen Produzenten.

---

<sup>16</sup> Sie machen inzwischen rund 60% der landwirtschaftlich genutzten Fläche von Chiapas aus (INEGI 1999: 361).

## Literaturverzeichnis

- De La Madrid, Miguel (1982-1988): *Informes de gobierno*. Mexiko: Poder Ejecutivo Federal.
- Expreso Chiapas* (24.6.1977). Tuxtla Gutiérrez, Chiapas, Mexiko.
- García, Luis/García, Raúl (1992): "La modernización de la pobreza: dinámicas de cambio entre los campesinos temporales de México". In: *Estudios Sociológicos* (Mexiko), 29, S. 263-288.
- García A., María del Carmen/Póntigo Sánchez, José Luis (1993). "La Política cafetalera y sus efectos en las organizaciones de productores del sector social del Soconusco". In: Villafuerte S., Daniel (Hrsg.): *El café en la Frontera Sur. La producción y los productores del Soconusco, Chiapas*. Ocozocoautla de Espinoza: Consejo Estatal de Fomento a la Investigación y Difusión de la Cultura/DIF-Chiapas/Instituto Chiapaneco de la Cultura. S. 121-136.
- García A., Ma. del Carmen/Villafuerte S., Daniel/Meza Díaz, Salvador (1994): "La reestructuración económica de la cafecultura nacional y sus impactos en los productores del sector social. Un estudio de caso". In: *Economía, Teoría y Práctica* (Mexiko: Universidad Autónoma Metropolitana), Nueva Epoca, 2, S. 85-95.
- Harvey, Neil (1990): "La lucha por la tierra en Chiapas: Estrategias del movimiento campesino". In: Zermelo, Sergio/Cuevas, Aurelio (Hrsg.): *Movimientos Sociales en México*. Mexiko: UNAM. S. 187-202.
- (1995): "Rebelión en Chiapas: Reformas rurales, radicalismo campesino y los límites del Salinismo". In: Viqueira, Juan Pedro/Ruz, Mario Humberto (Hrsg.): *Chiapas. Los rumbos a otra historia*. Mexiko: UNAM, S. 447-479.
- (1996): "Impact of the Reforms to Article 27 on Chiapas: Peasant Resistance in the Neoliberal Public Sphere". In: Randall, Laura (Hrsg.): *Reforming Mexico's Agrarian Reform*. Armonk/London: M. E. Shape. S. 151-171.
- INEGI (1999): *Anuario Estadístico del Estado de Chiapas. Edición 1999*. Aguascalientes: Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática.
- (2001): *Anuario Estadístico del Estado de Chiapas. Edición 2001*. Aguascalientes: Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática.
- La Jornada*. Tageszeitung. Mexiko-Stadt.
- Leyva Solano, Xochitl/Ascencio Franco, Gabriel (1992): "Apuntes para el estudio de la ganaderización en la Selva Lacandona". In: *Anuario 1992 del Instituto Chiapaneco de Cultura* (Tuxtla Gutiérrez), S. 262-284.
- Luna Luján, Arturo (13.10.1997): Interview in *Este Sur* (Tuxtla Gutiérrez).
- Martínez Quezada, Alvaro (1995): *Crisis del Café y estrategias campesinas. El caso de la Unión de Ejidos Majomut en Los Altos de Chiapas*. Mexiko: Universidad Autónoma de Chapingo.
- Ocampo Guzmán, Adolfo (1999): *La economía chiapaneca ante el tratado de libre comercio*. San Cristóbal de Las Casas: Centro de Información y Análisis de Chiapas, A.C.
- Rubio Vega, Blanca (2001): *El neoliberalismo en el sector agropecuario en México*. Mexiko: UNAM.

- Schüren, Ute (1997): "'Land ohne Freiheit': Mexikos langer Abschied von der Agrarreform". In: "Land und Freiheit", *Lateinamerika: Analysen und Berichte* 21. Bad Honnef: Hörlemann. S. 33-65.
- Solidaridad Campesina Magisterial – SOCAMA (1991): *De la Unidad a la educación para el desarrollo social*, San Cristóbal de Las Casas. Ms.
- Villafuerte S., Daniel (1994): *Veda forestal, Tratado de Libre Comercio y alternativas comunitarias en Chiapas*. San Cristóbal de Las Casas: Instituto Chiapaneco de la Cultura.
- (2001): *Integraciones comerciales en la frontera sur: Chiapas frente al Tratado de Libre Comercio México-Centroamérica*. Mexiko: UNAM.
- Villafuerte S., Daniel/García A., Ma. del Carmen (1995): "Las sombrías perspectivas para los productores de maíz en Chiapas". In: "Neoliberalismo y Campo", *Cuadernos Agrarios* (Mexiko), 11-12, S. 179-194.
- Villafuerte S., Daniel/Meza Díaz, Salvador (1993): "Los productores de Café en el Soconusco". In: Villafuerte S., Daniel (Hrsg.): *El Café en la Frontera Sur. La producción y los productores del Soconusco, Chiapas*. Tuxtla Gutiérrez: Instituto Chiapaneco de la Cultura. S. 98-120.
- Villafuerte S., Daniel/García A., Ma. del Carmen/Meza Díaz, Salvador (1997): *La cuestión ganadera y la deforestación. Viejos y nuevos problemas en el trópico mexicano y Chiapas*. Tuxtla Gutiérrez: Universidad de Ciencias y Artes de Chiapas.
- Villafuerte Solís, Daniel/Meza Díaz, Salvador/Ascencio Franco, Gabriel/García Aguilar, Ma. del Carmen/Rivera Farfán, Carolina/Lisbona Guillén, Miguel/Morales Bermúdez, Jesús (1999): *La Tierra en Chiapas: Viejos problemas nuevos*. Mexiko: Plaza y Valdés.
- Zárate Vargas, Gustavo (13.10.1997): Interview in *Este Sur* (Tuxtla Gutiérrez).